

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Restanten 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 M., halbjährlich 2.40 M., jährlich 4.80 M.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhausstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhausstr.

Nr. 134.

Samstag, den 13. November 1909.

13. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten, außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“ und das hum. Witzblatt „Seifenblasen“.

Amstliches.

Bekanntmachung.

In der hiesigen Gemeinde, Flecken mit 4600 Einwohnern, Bahnstation in der Nähe von Wiesbaden, ist die Stelle einer **Gemeinde-Gebäuerin** alsbald neu zu besetzen. Für die Entbindung und Pflege armer Wöchnerinnen ist ein Gehalt von 300 M. jährlich festgesetzt, neben Lieferung der Ausrüstungsgegenstände und Desinfektionsmittel.

Junge, tüchtige Gebäuerinnen wollen ihre Bewerbung mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf bis zum 30. November 1909 an das Bürgermeisterei in Flörsheim a. M. richten. Flörsheim, a. M. den 11. November 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß vor Ingebrauchnahme von neuen oder erweiterten Gasleitungen, die Prüfung und Abnahme dieser Leitungen durch die hiesige Gasanstalt erforderlich ist. Die Entferrnung oder Verlegung von Gasleitungen darf ebenfalls nur durch die Gasanstalt geschehen, ebenso die erste Öffnung der Hauptleitungen. Besondere Anordnungen sind an den Schmeißer Herrn Dohs, Werksstraße 8 a zu richten. Zuwiderhandlungen können durch Abschneidung der Gasleitung geahndet werden. Flörsheim, den 11. November 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Dienstag, den 16. November, wird die

M. Rate-Staatssteuer

erhöhen.

Die Hebestelle: Heller.

Versteigerung.

Montag, den 15. November 1909, nachm. 3 Uhr, lassen die Erben von Wilhelm Richter II. auf dem hiesigen Rathause ihr in der Untermainsstraße gelegenes

Wohnhaus

und nachbezeichnete Grundstücke versteigern:

1. In der Gemarkung Flörsheim, Kartenblatt 27, Parzelle 108, Ader in den Nieder-Wingerten, 31 Ruten 12 Schuh.
2. Kartenblatt 29, Parzelle 282, Ader: Die Seegärten, 9 Ruten 80 Schuh.
3. Kartenblatt 29, Parzelle 283, Ader: Die Seegärten, 9 Ruten 28 Schuh.
4. Kartenblatt 26, Parzelle 181/68, Hofraum im Dorf.
 - a) Wohnhaus mit Hofraum und Anbau.
 - b) Werkstätte.
 - c) Stallgebäude, Untermainsstraße 34.

Locales.

Flörsheim, den 13. November 1909.

§ Bevölkerungsziffern. Das provisorische Resultat der am 27. Oktober 1909 erfolgten Personenstands-Aufnahme ist in hiesiger Gemeinde folgendes: 1468 männliche, 1392 weibliche Personen über 14 Jahren und 1676 Personen unter 14 Jahren. Die ortsdarweisende Bevölkerungsziffer betrug also zusammen 4536. Gegen das Vorjahr ist nur ein Zuwachs von 54 Personen zu verzeichnen.

§ Besitzwechsel. Bei der Versteigerung des Anwesens der Susanna Schmid hieselbst ging das in der Bleichstraße gelegene Wohnhaus mit Garten zum Preise von 3220 M. an die Eheleute Friedrich Jos. Martini und eine 15 ar große Ackerparzelle in den Niederwingerten zum Preise von 710 M. an die Eheleute Konrad Christ über.

§ Der erste Frost wurde uns in den letzten Nächten gebracht. Nach dem schönen Oktober und dem ungewöhnlich milden Novemberanfang mutet der plötzliche Umschwung etwas unangenehm an. Und doch entspricht das Wetter durchaus der gegenwärtigen Zeit. Tagsüber hebt das Thermometer sich auf mehrere Grad über den Gefrierpunkt und

in letzter Zeit trat auch die Sonne stets in ihre Rechte. Nun aber stellte sich die richtige Novemberstimmung mit düsterem Himmel und Regenschauern ein, und gab uns so den Vorgeschmack von den nun öfter zu erwartenden Tagen, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht.

§ Am Donnerstag Nachmittag haben der Bürgermeister mit Stadtrat von Eltville am Rhein der hiesigen Gasanstalt einen Besuch abgestattet und dieselbe einer näheren Besichtigung unterzogen. In Eltville ist nämlich auch die Errichtung einer Gasanstalt geplant neben dem bereits vorhandenen Elektrizitätswerk.

§ Diskussionsabend. Am Mittwoch Abend fand im Gasthause „zum Hirsch“ der erste Diskussionsabend statt. Herr Jos. Schneider referierte über „Finanzreform und Volkswirtschaft“ und vertrat es in 1 1/2 stündigem Vortrag klarzulegen, daß es unbedingt notwendig war, im Reichstage die Finanzreform zu erledigen, im Interesse der Volkswirtschaft, sowie des gesamten Volkes. Würde die Reichsfinanzreform nicht verabschiedet worden sein, dann hätte die Unsicherheit in allen Industrien weiter gedauert. Unser ganzes Wirtschaftsleben hätte unter dieser Unsicherheit gelitten; an eine Aufwärtsbewegung wäre gar nicht zu denken gewesen. Indem er nun die schädliche Haltung der gegenwärtigen Parteien ins klare Licht führte, bewies er, daß das Zentrum allein es gewesen ist, das im gesamten Volksinteresse gehandelt hat. In der Diskussion sprach u. a. ein Genosse und ein Liberaler. Der Liberaler meinte, das Zentrum habe durch die Finanzreform die Arbeiterklasse geschädigt, während der Genosse mit leeren Phrasen und Schlagwörtern um sich warf, wie „Zentrumstrotz“, „Hungerlöhne“, „Vergiftung“, „Verdummung“ und dergl. Er bekam in der Diskussion bewiesen, daß gerade die Sozialdemokratie von jeher gegen alle Besitzsteuern gewesen ist und überhaupt nach dem Grundfah Rausch handle: „Dem verachteten Staate keinen Pfennig Steuer.“ So verlief der erste Abend interessant und lehrreich. Der Vorsitzende gab zum Schluß bekannt, daß der nächste Diskussionsabend am 23. November stattfindet, bei welchem der hochw. Herr Kaplan Burkard über „Sozialdemokratie und Freidenkertum“ sprechen wird.

§ Delegiertentag. Morgen Nachm. findet in Hochheim der Delegiertentag der kath. Arbeitervereine aus dem Bezirk Rheingau-Wiesbaden statt. Als Redner sind gewonnen Herr Kaplan von Rhön, Eltville und Herr Redakteur Dr. Müller, M. Gladbach. Auf nach Hochheim, kath. Arbeiter!

§ Volksvereinsversammlung. Morgen Abend 8 Uhr findet dahier im Gasthause zum Hirsch eine große öffentliche Volksvereinsversammlung statt, zu der alle Mitglieder unserer kath. Gemeinde herzlich eingeladen sind. Der tüchtige Redakteur Dr. Müller von der Zentrale des Volksvereins in M. Gladbach wird sprechen über Christliche und sozialdemokratische Weltanschauung. Der Name des Redners bürgt für einen interessanten lehrreichen Abend.

§ Arbeitervereinsversammlung. Am vergangenen Sonntag sprach in der gut besuchten Versammlung des Arbeitervereins unser Hochw. Präses über Ferra und die polit. Verhältnisse in Spanien. An Ferrers Programm kennzeichnete er diesen in seiner wahren Gestalt als Jugendverführer, Revolutionär und Massenmörder, mit dem also Liberale und Sozialdemokraten keinen Staat machen könnten. Redner wies den Vorwurf entschieden zurück, daß die Klerikale Herrschaft in Spanien an allem Unglück schuld sei, und betonte, daß in Spanien überhaupt keine Klerikale, sondern eine freimaurerische Herrschaft sei, mit der die Sozialisten, durch die gleichen Ziele zu inniger Freundschaft verbunden, wie überall Arm in Arm gingen. Redner führte aus, daß man dieselbe „edle“ Freundschaft auch bei uns beobachten könne und empfahl als wirksamste Gegenwehr gegen die Angriffe dieser beiden Gegner den festen Zusammenschluß aller Gutesinnigen in unseren katholischen Vereinen und die eifrige Unterstützung unserer kath. Presse. Die Versammlung war einstimmig in dem Protest gegen den von Liberalen und Sozialdemokraten gepflegten widerlichen Ferraerkultus.

§ Hochheim. Der Markt hat diesmal wieder seine alte Anziehungskraft bewahrt. Nicht weniger als 18 Sonderzüge waren auf der Strecke Frankfurt-Wiesbaden eingelegt. Die Maininger stellen stets ein großes Kontingent der Besucher. Einem Bauernmann, der vom Markt mit der Taunusbahn in Begleitung einer Frauensperson zurückfuhr, wurde

in einem Abteil 3. Klasse, während er schlief, die Geldbörse mit dem ganzen Erlös eines verkauften Pferdes, gestohlen. Als er erwachte, war die Begleiterin verschwunden.

§ m Radesheim, 10. Nov. In der Nacht vom 9. auf 10. November wurde in der katholischen Pfarrkirche eingebrochen und dabei die im Hochaltar enthaltene Monstranz gestohlen. Als der Küster heute früh um fünf Uhr die Haupteingangstür öffnen wollte, machte er die Wahrnehmung, daß solche bereits offen war. Das Tabernakel des Hochaltars war von Verbrecherhand mittels Bohrer, Meißel und Säge gewaltsam geöffnet und die darin aufbewahrte Monstranz mit dem Allerheiligsten geraubt worden. Der Dieb hatte sich offenbar gestern Nachmittag in die Kirche eingeschlichen und sich dort versteckt gehalten, um während der Nacht sicher zu arbeiten. Er nahm den Rückweg durch die Haupteingangstür (Flügelstür), die er von innen in der Weise öffnete, daß er die mittleren Riegel in die Höhe schob und so auf die Straße gelangte. Die Nachforschungen nach dem Täter haben bis jetzt folgendes ergeben: Gestern Nachmittag wurde ein betender Mann in der Kirche bemerkt, den man als mit dem Verbrechen im Zusammenhang stehend, bezeichnet. Der hiesige Polizeihund, den man heranzog um auf die Spur des Diebes zu gelangen, wurde an den Hochaltar geführt, um dort die Spur aufzunehmen. Der Hund sprang zweimal auf den Altar und brach den Tabernakel. Dann machte er seinen Gang durch die Kirche, an sämtlichen Altären Halt machend, ebenso an dem auf der Nordseite befindlichen Beichtstuhl, worin sich wohl der Dieb versteckt hatte, und lief schließlich um die Kirche herum, nahm im weiteren den Weg durch die Kirchstraße bis zur Schindlstraße, lief die Schindlstraße hinunter bis zur Rheinstraße, die Bleichstraße vor bis zur Kaiserstraße, wo er an dem Grundstück der Firma Sturm stehen blieb. Nachdem er kurze Zeit herumgesehen hatte, lief er in die Weisenheimer Landstraße und nahm den Weg nach Weisenheim auf. Hinter der Gasfabrik verlor er jedoch die Spur. Die Monstranz ist aus Silber und verguldet. Der Wert derselben beläuft sich auf etwa fünfhundert Mark. Die Polizei ist in reger Tätigkeit. Sämtliche Polizeibehörden von Frankfurt bis Köln sind von dem Einbruch in Kenntnis gesetzt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulpflicht, 9 1/2 Uhr Hochamt; nach demselben Verdringung der Frau Franziska Müller. Nachm. Christenlehre, 4 Uhr Generalversammlung des Marienvereins.

Montag 6 1/2 Uhr 2. Amt für Joseph Geis, 7 1/2 Uhr gest. Jahramt für Joseph Anton Müller.

Dienstag 6 1/2 Uhr gest. Jahramt für Philipp Karl Fabricius, 7 1/2 Uhr gest. Jahramt für Pfarrer Joseph Siegler.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 14. November.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr. (Einführung der Konfirmanden.)



Von Nah und Fern.

Limburg. Hier ist abermals ein Fall der spinalen Kinderlähmung vorgekommen, und auch aus Elz wird gemeldet, daß ein Kind an dieser Krankheit darniederliegt.

Dieh. In seiner Zelle hatte sich ein in Einzelhaft befindlicher Sträfling so verbarrikadiert, daß kein Aufseher zu ihm konnte. Als dann hing er ein großes, auf Tuch gemaltes Plakat zum Fenster heraus, worauf sich Enten befanden mit der Unterschrift: „Hurra, die Enten!“ Ein schaulustiges Publikum ergötzte sich an seinem Gemälde, wie auch an seinem begleitenden Text. Jedenfalls ist anzunehmen, daß man es mit einem Geistesgestörten zu tun hat.

* **Düsseldorf, 10. Nov.** (Lebensmüde — Ueberfahren.) Der Photograph Wilhelm Lü, Inhaber eines der ersten Photographengeschäfte in dieser Stadt, hat seinem Leben durch Vergiftung mit Cyanid ein Ende gemacht. In zwei hinterlassenen Briefen an seine Frau und Kinder gab er als Ursache des Selbstmordes Lebensüberdruß an. — Der 21jährige Werner Wägen aus Köln wurde in der Nähe von Benrath von einem Personenzug überfahren, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Nach hinterlassenen Papieren hat G. freiwillig den Tod gesucht.

* **Mörs, 10. Nov.** (Grubenunfälle.) Auf Schacht 5 der Zeche „Rheinpreußen“ wurde ein Bergmann durch herabfallendes Gestein und auf Schacht 1 ein zweiter durch Explosion von Sprengkörpern getötet.

* **Koblenz, 10. Nov.** (Opfer des Berufs.) Ein Güterzug überfuhr bei Andernach den Zugführer Schorz-Koblenz. Schorz wurde getötet.

* **Essen, 10. Nov.** (Ein Nachfolger des Räpcheners.) Von einem Gauner böse angeführt wurde die hiesige Polizeidirektion. Am Vormittag stellte sich dort ein angeblicher Installateur vor, der angab, den Auftrag zu haben, die Glühbirnen der elektrischen Lichtanlage auszuwechseln. Die Entfernung der vorhandenen Birnen wurde dem „Installateur“ in allen Bereichen abgemessen, nur vergaß er später, für die entfernten alten Glühbirnen wieder neue anzubringen und als am Abend die ganze Polizeidirektion im Dunkeln lag und in der ganzen Stadt kein Installateur zu finden war, den einen derartigen Auftrag bekommen und ausgeführt haben wollte, ging verschiedene Beamten statt der elektrischen Beleuchtung ein anderes Licht auf: man war einem Gauner in die Hände gefallen. Von dem Glühbirnendiebe fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Mülhausen i. E., 10. Nov.** (Verhafteter Heil: atschwindler.) Am hiesigen Bahnhof wurde ein Betrugschwindler gefänglich gefasst, der von der Kaiser Staatsanwaltschaft flechtbrieflich verfolgt wurde, alias A. Vidal, alias Emil Schmid verhaftet. Eine frühere von ihm betrogene Dame hatte den Schwindler durch eine dritte Person, in der er ein neues Opfer vermutete, wiederhergestellt und auf diese Weise seine Verhaftung ermöglicht. Der Gauner kam von London.

* **Offenbach, 10. Nov.** (Leichenfund.) Im Wald bei Spreydingen wurde die Leiche eines 35-jährigen Unbekannten gefunden. Der Mann war mit einem Bein aus gutem schwarzem Tuch bekleidet. Es dürfte sich um einen Trinker oder Epileptiker handeln, der sich dem Ansehen nach schon in der Nacht zum Sonntag im Wald herumtrieb und dort seinen Tod fand. Die Leiche weist keinerlei Verletzung auf.

Neueste Meldungen.

Berlin, 11. Nov. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung einer Vorlage zugestimmt über den Bezug der Invaliden- und Altersrenten in ausländischen Grenzgebieten. Das Invaliden- und Alters-Versicherungsgesetz vom Jahre 1889 sieht in § 48 eine Reihe von Fällen vor, in denen das Recht auf Bezug der Renten ruht, so z. B. wenn der Berechtigte nicht im Inlande seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Durch Beschluß des Bundesrats kann aber diese Bestimmung für bestimmte Grenzgebiete oder für solche auswärtige Staaten, durch deren Gesetzgebung deutschen Arbeitern eine entsprechende Fürsorge für den Fall der Erwerbsunfähigkeit und des Alters gewährleistet werde, außer Kraft gesetzt werden. Von seiner Befugnis hat nun der Bundesrat auf Anregung der österreichischen Regierung Gebrauch gemacht und für eine Reihe von ausländischen Grenzbezirken, in denen Arbeiter wohnen, die im Auslande ihre Beschäftigung haben, den Weiterbezug der Rente zugestanden.

Berlin, 11. Nov. Der Schriftsteller Erich Mühsam, der vor kurzem im Zusammenhang mit dem Münchener Dynamitfund verhaftet wurde, ist jetzt auf Anordnung des Münchener Untersuchungsrichters wieder aus der Haft entlassen worden.

Wien, 11. Nov. Wie von christlich-sozialer Seite mitgeteilt wird, wird das Abgeordnetenhaus im Laufe der nächsten Woche, wahrscheinlich Donnerstag, wieder zu einer Plenarsitzung zusammentreten.

Wien, 11. Nov. Die österreichische Regierung versucht, die ungarischen Forderungen bei ihren Verhandlungen mit den österreichischen Parteien als Vorwand zur Hintanhaltung des Parlamentes zu benutzen, bisher ohne Erfolg. In Ungarn spielt sich alles auf die Frage an, ob Roskuth nur genug war, den Kampf gegen Justiz aufzunehmen. Darüber wird er in nächster Audienz vom Monarchen gefragt werden. Wenn er sich schwach zeigt, so wird ihm nichts übrig bleiben, als sich ins Privatleben zurückzuziehen.

* **Madrid, 11. Nov.** Auf dem Arzobischof von Valencia hat wieder Unwetter eingelegt. Hungrige Schafale verlassen die Berge und umstreifen heulend das spanische Lager. Dort wüten die Krankheiten fort, besonders das gelbe Fieber und Bruchleiden. Täglich gehen Krankentransporte ab; einige tausend Mann Ersatztruppen sollen dafür neu hingeschickt werden.

London, 11. Nov. Der Birminghamer „Daily Post“ zufolge ist es ziemlich sicher, daß König Eduard einen offiziellen Besuch in Paris im nächsten Jahre machen wird.

Die kommende Reichstagsession.

Durch kaiserliche Kabinettsordre ist der deutsche Reichstag zu seiner Herbsttagung für den 30. November einberufen worden, also zu einem um reichlich drei Wochen späteren Termin, als im vorigen Herbst (6. November). Es ist dieses darauf zurückzuführen, daß dem Reichstag in seiner jetzigen neuen Session nicht so zeitraubende und dringende Materien vorgelegt werden sollen, wie es die Reichsfinanzreform des vorigen Herbstes, Winters, Frühjahrs, ja, Sommers war, und es läßt sich daher auch annehmen, daß die am 30. November beginnende Reichstagsession im Gegensatz zu der letzten schon zu der üblichen Zeit, also im Mai, geschlossen werden wird.

Was der Reichstag in diesen sechs Monaten durchaus erledigen muß, ist bekannt. Neben dem Reichshaushaltsetat und den verschiedenen Nachtragsetats muß er vor allem seine Zustimmung zur Erneuerung bezw. Verlängerung einer Reihe von Handelsabkommen geben, die im nächsten oder übernächsten Jahre ablaufen. So zu dem mit Portugal abgeschlossenen vielumstrittenen Handelsvertrag, so zur Erneuerung des Handelsverhältnisses mit den Vereinigten Staaten, das von amerikanischer Seite gekündigt ist, mit Großbritannien und seinen Kolonien, mit Schweden, Bulgarien und schließlich mit Japan. Auf innerpolitischem Gebiet werden dem Reichstag vorzugsweise Gesetze juristischen und sozialen Inhaltes beschäftigen. An erster Stelle stehen hier natürlich die Gesetzesvorlagen, die dem Reichstag schon in voriger Session vorgelegt haben, ohne erledigt zu werden, und die nun da der Reichstag geschlossen und nicht vertagt wurde, von neuem ihren Weg durch erste Plenarberatungen und drei Kommissionsberatungen bis zur endgültigen Verabschiedung oder Ablehnung antreten müssen. Es sind dies auf der einen Seite die Erneuerung des Gerichtsverfassungsgesetzes, die Novelle zum Strafgesetzbuch etc., und auf der anderen Seite das Arbeitsamtergesetz und die große Gewerbenovelle. An zweiter Stelle stehen diejenigen Gesetze, die bereits dem Reichstag zugegangen, von ihm aber noch nicht in die Kommissionsberatung geleitet waren, wie das Gesetz über die Haftung der Reichsbeamten und das Gesetz über die Sonntagsruhe. An dritter Stelle stehen diejenigen Gesetze, die bisher nur veröffentlicht wurden, wie die Strafprozessreform, das Gesetz über die Zusammenlegung der Reichsversicherungen und die Regelung des Apothekenwesens, von denen es aber noch sehr zweifelhaft ist, ob sie den Reichstag noch im Laufe dieses Winters beschäftigen werden, was ja hinsichtlich des neuen Strafgesetzbuches überhaupt ausgeschlossen ist. Neu sind und werden vielleicht zur Vorlage an den Reichstag gelangen: das Gesetz über die Entlastung des Reichsgerichts, die Reform der kolonialen Gerichtsbarkeit, die Neuordnung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige, sowie auf sozialem Gebiet ein Reichstheatergesetz und ein Gesetz über die Stellenvermittlung.

Wie viel von diesen Gesetzen, wenn sie wirklich an ihn gelangen, der Reichstag erledigt, ist schon deshalb äußerst fraglich, weil er auch auf anderen Gebieten genug zu tun findet. So muß er sich über die Rentenversicherung der Arbeiter, die im Jahre 1910 in Kraft treten soll, endlich klar werden, die Sache für Reiseflosten und Tagegelde der Beamten auf eine neue Basis stellen und die Aushebung der Steuerfreiheit des Fiskus in die Wege leiten. Und wenn auch die beiden letzten Materien in der jetzigen Reichstagsession noch fortbleiben dürften: um eine Novelle zum Einkommensteuergesetz wird der Reichstag ebenso wenig herumkommen, wie auf kolonialen Gebiet um die Verstaatlichung der Ostbahn, den Umbau der Linie Karibib-Windhut und ihre Verlängerung nach Reamanshoob, auf dem Gebiete des Postwesens um die Neuordnung der Fernsprechnetze und im Ressort des Auswärtigen um die Reform des Gesetzes über den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit. Daß daneben der Reichstag noch die Ausgestaltung der deutschen Befrucht im Rahmen des Quinquennalsgesetzes und Flotengesetzes beschäftigen wird, mag hier nur angedeutet werden.

So findet der deutsche Reichstag ausgiebig Stoff zu seiner Betätigung, wenn nicht — und darauf läßt schon der späte Termin seiner Einberufung schließen — die Regierung mit vielen, nicht unumgänglich dringlichen Gesetzen zurückhalten zu wollen schiene, bis sich die parlamentarische Lage einigermaßen geklärt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Wie die „Neue pol. Kor.“ mitteilt, ist dem Bundesrat eine Vorlage über die im Tabaksteuergesetz vorgesehene Unterstützung beschäftigungsloser Arbeiter zugegangen. In dieser Vorlage wird, so wird weiter berichtet, den Wünschen, die in der Zwischenzeit namentlich aus Arbeiterkreisen vorgetragen sind, im wesentlichen umfangreiche Rechnung getragen werden. So soll bei der Prüfung der Unterstützungsberechtigung auf die Zuziehung von Gewerkschaftsbeamten und Vertrauensmännern aus der Arbeiterklasse Bedacht genommen werden und auch die Frage ihrer Regelung finden, wie diejenigen Personen behandelt werden sollen, die nicht als selbstständige Arbeiter, sondern als Gehilfen von Hausgewerbetreibenden beschäftigt gewesen sind. Der Ausdruck „Vorlage“ kann zu der Meinung verleiten, als handelte es sich um einen Entwurf zu einem dem Reichstag zu unterbreitenden Gesetze. Die Regelung der Entschädigungsfrage im Wege des Gesetzes ist aber vom Reichstag, obwohl sie beantragt worden war, abgelehnt worden. Es wird sich wohl um ein Regulativ handeln, nach welchem die Entschädigung der Tabakarbeiter einheitlich für das Reichsgebiet erfolgen soll.

* Während noch vor nicht langer Zeit sämtliche Postbeamten in einem großen Verband, dem Postassistentenverband, später Verband mittlerer Post- und Telephon-Beamten genannt, zusammengefaßt waren, bröckelt sich jetzt eine Beamtenkategorie nach der anderen ab. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, aus welchen Gründen das einstmals einflussreiche Gebäude ins Wanken gebracht worden ist. Zuerst haben sich die Postverwalter zu einer Postverwaltervereinigung abgesondert, dann folgte der Bund geprüfter Sekretäre, die dem Verband das „was Re. geworden sind, verdanken“, mit weite-

rer Abgrenzung, und jetzt wollen die Ober-Postassistenten eine besondere Vereinigung ins Leben rufen. Mit dieser Zersplitterung der Kräfte dürfte nicht sonderlich viel zu erreichen sein. Die Spaltung kann ummöglich von Vorteil für die Gesamtheit der Postbeamtenschaft sein. Neuerdings haben sich auch die deutschen Postagenten und die Postunterbeamten zu Verbänden zusammengeschlossen.

* Bei der am Mittwoch vorgenommenen Präsidentenwahl zur Zweiten sächsischen Kammer wurde der nationalliberale Abgeordnete Dr. Vogel zum Präsidenten gewählt. Erster Vizepräsident wurde der konservative Abgeordnete Opiß, und als weiterer Vizepräsident wurde der freisinnige Abgeordnete Vär gewählt.

England.

* Die „Times“ kommentieren die Rede Asquiths auf dem Bankett in der Guildhall. Der Premierminister erklärte, daß nach seiner Meinung kein ernstes Hindernis bestehe, das der Herbeiführung eines freundschaftlichen Zusammengehens Englands und Deutschlands entgegenstehe. Wir zweifeln nicht, fuhr der Minister fort, daß dieses Ziel erreicht werden wird, und diesen Wunsch verwirklicht zu sehen, das englische Volk glücklich wäre. Diese Freundschaft, so sagt die „Times“, kann nicht weniger von denjenigen gewünscht werden, die Asquith für die ernstesten Staatsmänner Deutschlands hält, als eben von der ganzen deutschen Nation. Unglücklicherweise bestehen aber andere Elemente, welche auf den Gang der deutschen Politik einzuwirken suchen, und es besteht Grund zu der Annahme, daß ein Einverständnis mit England diesen Elementen nicht angenehm sein würde.

Vom Balkan.

* Der englische und türkische Botschafter in Petersburg hatten wegen der Kretasfrage eine längere Konferenz mit dem russischen Minister des Auswärtigen Iswolski.

Griechenland.

* Unser Bild stellt den derzeitigen eigentlichen Führer des Geschicks von Griechenland dar, nämlich den Obersten Zorbas, der jetzt in Griechenland als Chef



Oberst Zorbas.
Führend griech. Militärliga

der Militärliga Herr über Leben und Tod ist. Oberst Zorbas ist ein älterer Offizier, der zweifellos großes diplomatisches Geschick besitzt, und der zur Zeit wohl noch die einzige Stütze des schwankenden Königs Thrones bildet.

Koloniales.

Nach einer Mitteilung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ über die Grenzregulierung in Deutsch-Ostafrika sollte Deutschland einen Teil seines kolonialen Grenzgebietes, unter anderen die Landschaft Mpororo, an England abgetreten haben. Die „N. N. B.“ bezeichnet das als unzutreffend. Sollte Deutschland an einer Stelle Teile seines Gebietes hergeben, so würde das nur unter der Bedingung geschehen, daß an anderen Stellen Entschädigungen an Land gemacht werden.

Heer und Flotte.

* Vor dem Kaiser fand Mittwoch vormittag im Lustgarten die feierliche Eidesablegung der Rekruten von Berlin, Charlottenburg, Spandau und Großlichtersfelde statt. Nach Ansprachen der beiden Geistlichen erfolgte brigadeweise die Eidesablegung, während der Kaiser jedesmal vor dem betreffenden Truppenteil hielt.

Prozeß Steinheil.

Die fortgesetzte Zeugenvernehmung hat wiederum nur unwesentliches zu Tage gefördert, sobald man in Journalistenkreisen allgemein der Ansicht ist, daß Frau Steinheil mangels ausreichender Beweise freigesprochen werden wird. Die einzige Zeugenaußage, die von Interesse war, ist die des Juweliere Soulay. Frau Steinheil war jahrelang seine Kundin und kam auch 12 Tage nach dem Verbrechen zu ihm, um einige Ringe, namentlich den Ring im modernen Stile mit der Perl umformen zu lassen. Der Zeuge gibt sodann ausführliche technische Einzelheiten über die von ihm vorgenommenen Arbeiten. Dabei entstehen heftige Anstöße mit der Angeklagten, welche verschiedene Einzelheiten berichtigt, aber doch nicht die gewünschte Aufklärung gibt. Auf das Drängen des Präsidenten um deutlichere Angaben erwidert sie: „Ich antworte überhaupt nicht mehr, ich bin am Ende meiner Kraft. Man kann eine arme Frau doch nicht zur Verzweiflung treiben!“ Der Gehilfe des Goldarbeiters Escat, bestätigt die Angabe seines Meisters. Der Juwelier Gallard erzählt, daß der Ring im modernen Stile im Jahre 1906 bei ihm gekauft wurde. Den Namen des Käufers will er jedoch nicht nennen. Der Präsident fordert nun die Angeklagte auf, sich über die Existenz ihres imitierten Schmuckes auszusprechen. In der ersten Untersuchung hatte sie davon überhaupt kein Wort verlauten lassen. Erst in der zweiten Untersuchung, nachdem sie vorher Alexander Wolff des Nordes beschuldigt hatte, machte sie Angaben über die falschen Stücke. Frau Steinheil antwortet wiederum mit vielen Worten, ohne jedoch die gewünschte Klarheit zu bringen. Belastend für sie erscheint jedenfalls, daß sie

Schmutz,agen von 300 Franks Wert hat nachahmen lassen. — Mehrere Journalisten und Berichterstatter können neues nicht sagen. — Alsdann wird Herr Chabrier, der Leiter des Malers Steinheil vernommen. Er hat immer die lebhafteste Zuneigung zu seinen Verwandten gehabt und habe seiner Cousine seit dem Mord eifrig beigegeben. Der Junge schildert dann die bekannten Vorgänge am Morgen des Verbrechens, ferner den Zwischenfall mit der Perle in der Brusttasche des Dieners Couillard. Bezüglich des Selbstmordversuchs der Köchin Mariette Wolff bestätigt der Zeuge, daß sie in der Nacht der Gesandnisse auf den Revolver hindeutete und ausrief: „Hier ist meine Rettung!“ Die Frau des Zeugen, die nun erscheint, sagt im wesentlichen dasselbe aus wie ihr Mann. Damit schließt die Sitzung.

Deutsche Anti-Duell-Liga.

Unter dem Vorstehe des Grafen Kallberg zu Erbach-Kürstienau fand in Würzburg die Generalversammlung der Deutschen Anti-Duell-Liga statt. Der Gründer der Liga, P. Raymondus, (früher Fürst Edvinsten), wohnte ihr an. Die Zahl der Mitglieder der Liga beträgt 2245 wie im vorigen Jahre, mit den Korporationen 4000 Mitglieder. Der Vorsitzende bestritt, daß die Liga vorwiegend katholische oder ultramontane Tendenzen verfolge, dieses Vorurteil müsse verschwinden. Die Direktion erhielt Idemnität dafür, daß sie der internationalen Union beigetreten ist. Die Frage der Wahl eines Präsidenten konnte nicht erledigt werden; es ist ein solcher noch nicht gefunden. In das Direktorium wurden Prof. Kisinger-Darmstadt und Senatspräsident Loffen gewählt. Das Direktorium führt die Geschäfte solange weiter, bis ein Präsident gewählt werden kann. Der Generalversammlung ging eine Akademiker-Versammlung voraus, der 27 Vertreter verschiedener Ligen anwohnten. Sie beschäftigte sich mit der Frage der Ausbreitung der Bewegung gegen das Duell auf den deutschen Hochschulen. Es wurde eine Resolution angenommen, die es für außerordentlich wünschenswert erklärt, einen deutschen Hochschulverband zur Beseitigung des Duells ins Leben zu rufen. Im März 1910 soll in Halle a. S. eine neue Versammlung abgehalten werden, die auch über den Verband beraten soll. Der Vertreter der Wiener, Prager und Budapest Universitäten Dr. G. von Hofmannthal regte in der Generalversammlung an, die Liga solle für den rationalen Ehrenschutz der akademischen Bürger mehr eintreten, das würde den Zweck der Liga sehr fördern. Das Direktorium will die Anregung in Erwägung ziehen. Dr. Streitberger-München beantragte, daß die Liga an Reichstag und die Einzel-Landtage herantritt, damit die Abgeordneten unter Anwendung der äußersten parlamentarischen Machtmittel (Budgetverweigerung) auf Beseitigung des Offiziersduells drängen. Die Liga solle in Wanderversammlungen gegen das Duell agitieren. Die Versammlung lehnte den Antrag ab, weil damit das politische Gebiet betreten werde, was den Statuten der Liga widerspreche. In einer an die Tagung angeschlossenen öffentlichen Versammlung sprach Fürst Erbach die Hoffnung aus, daß das Duell bald falle und insbesondere auch das Offizierskorps bald davon abkomme. P. Raymondus hat sich dann in längerer Rede gegen die Äußerungen der Duellfreunde gewandt, daß die Schriften und Reden der Liga nur Zirkelreden seien. Er referierte die Erfolge der Liga in Oesterreich-Ungarn, Spanien und Italien. In Deutschland siehe die große Zahl der Gebildeten auf der Seite der Liga. Es müßten öfters Versammlungen abgehalten und die Zeitungen mehr benutzt werden als bisher. Dann müßte von hoher Stelle erklärt werden, daß jeder, der ein Duell eingehe oder provozierte, unwürdig sei, der Armee anzugehören. Prof. Dr. Himmelfern-Heidelberg hielt sodann einen Vortrag: „Ist das Duell noch berechtigt oder zeitgemäß?“ Von der Entstehung der Duellfrage ausgehend, stellte er die Gründe für und wider das Duell zusammen. Er hält alle Ehren-Zirkelreden für vollständig zwecklos und widersinnig, die Duellfrage sei verwerflich. Das Duell sei ein Rest überlebter Anschauungen und Einrichtungen, der verschwinden müsse. Der Ehrenschutz müsse verfallen und mehr für die Aufklärung getan werden. Die Aufklärung sei die Erzieherin der Menschheit und Menschlichkeit.

Aus aller Welt.

Ein frecher Gaunerstreich beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei und Justizbehörden. Drei Einbrecher sind vor einigen Tagen in das Landgericht 1 in der Grunerstraße eingedrungen, haben dort mehrere Amtszimmer erbrochen und sich mit Richterakten befreit. Damit walteten die drei Gauner freudenland ihres Amtes als Diebe und Räuber. Sie entwendeten eine Menge von amtlichen Kostenrechnungsformularen und stülten sie auf Grund von Prozeßakten, die sie den Schranken entnahmen, aus. Mit einem Amtsstempel des Landgerichts 1 stellten sie sich amtliche Legitimationen als Hilfsgerichtsvollzieher aus, und mit diesen Ausweisen zogen sie die Beträge, auf die sie die Formulare ausgefüllt hatten, von den ahnungslosen Prozeßparteien ein. Das Schwindlerklebblatt ist bereits verhaftet worden. Es sind ein 21-jähriger Kellner und früherer Jahntechniker Lothar Lüdke aus Pantow, der 20 Jahre alte Willi Wärmisch aus Berlin und ein wohnungsloser Koch Franz Mayer. Sie sind ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Verhafteter Expresster. Der Hamburger Behörde gelang es, einem Berliner Expresster das Handwerk zu legen. Der Barbier Möncher hatte einen in Hamburg lebenden höheren Offizier kennen gelernt. Er erhielt von diesem mehrfach Unterstützung und richtete sich mit solchen ein eigenes Geschäft ein. Das rentierte sich aber nicht, worauf Möncher an den Offizier Pettelbriefe geschrieben hat. Vor einigen Tagen ging er selbst nach Hamburg, verlangte von dem Offizier 150 Mark und drohte mit einem Verhaftungsbescheid, falls er das Geld nicht erhalten würde. Auf Anzeige hin wurde er festgenommen.

Verbrannt. Aus Bromberg wird berichtet: In Boicin im Kreise Jün brannnte das Armenhaus nieder, wobei der Rentempfänger Müller, sowie dessen Tochter und Enkelin ums Leben kamen.

Björnson erkrankt. Der norwegische Dichter Björnson kam schwer erkrankt in Paris an und mußte ein Krankenhaus aufsuchen.

Russisches. In der von dem verschiedenen Großfürsten Bladimir verwaltet gewesenen Pensionskasse der Offiziere wurde ein Defizit von 150 Millionen entdeckt. Die Regierung ist bemüht, die Angelegenheit zu verheimlichen und hat für momentane Zahlungsbedürfnisse mehrere Millionen zur Verfügung gestellt.

Dynamit-Explosion. Der „Seccolo“ berichtet aus La Paz, daß eine furchtbare Explosion die Stadt Oruno heimgesucht hat. Das dortige Dynamitlager ist in die Luft geflogen und die ganze Ortschaft stark beschädigt worden. Fast alle Häuser sind zerstört. Bis jetzt wurden 40 Leichen geborgen. Die ganze Ortschaft zählt 8000 Einwohner.

Indianer auf dem Kriegspfade. Aus Otawo wird der „Times“ gemeldet, daß die Koshier-Indianer, die im Norden von Britisch-Kolumbien wohnen, aufständisch geworden seien. Sie wollten den Bau einer neuen Bahnlinie verhindern, vertrieben die Arbeiter und nahmen dem Ingenieur die Pläne weg. Darauf umzingelten Polizeiabteilungen in der Nacht das Indianerdorf, verhafteten die Häupter und führten sie in das Gefängnis nach Hazelton ab. Man befürchtet, daß der Aufstand um sich greifen wird.

Eine Südpol-Expedition Pearss. Aus Fremdenkreisen Pearss verlautet, dieser wolle den Versuch machen, den Südpol zu erreichen und zwar noch vor dem Jahre 1910.

Kunst und Wissenschaft.

• Zum Direktor der Berliner Nationalgalerie ist an Stelle von Schmidt Professor Dr. Ludwig Justi ernannt worden. Derselbe wirkte bisher als erster ständiger Sekretär an der Kgl. Akademie der Künste in Berlin und gilt als sehr befähigt. In seiner früheren Tätigkeit



Prof. Dr. Ludwig Justi
der neue Direktor d. Berliner Nationalgalerie

als Direktor des Städtischen Kunstinstitutes in Frankfurt a. M. hat er sich als tüchtiger und befähigter Leiter einer größeren Kunstsammlung gezeigt. Professor Justi, ein Sohn des berühmten Kunstgelehrten Karl Justi, ist am 14. März 1876 zu Marburg geboren.

(1) Das krankhafte Erröten. Das krankhafte Erröten wird meistens als eine Zwangsvorstellung aufgefaßt, die mit Angsterscheinungen einhergeht, sei es, daß der Patient Befürchtungen in ständiger Angst vor dem Erröten leidet, sei es, daß mit dem Erröten selbst Angsterregungen verbunden sind. Andere indes führen es auf eine neurasthenische Grundlage zurück. Da ein solches krankhaftes Erröten für die davon Betroffenen höchst unangenehm ist, so ist es wichtig, die Heilmittel dagegen kennen zu lernen. Wie Dr. Kronjahn in der „Berl. Klin. Wochenschrift“ auseinanderlegt, ist es tatsächlich zur Heilung zu bringen, wenn es nicht mit anderen schweren Krankheitserscheinungen verbunden ist, und zwar handelt es sich um die psychische Heilmethode. Der Erröter, der von seinem Uebel befreit sein will, muß darauf verzichten, einen besonderen Wert auf die Form, gewählte Ausdrucksweisen, auf imponierende Gebärden zu legen. Er muß alles Schauspielern lassen und nur bestrebt sein, sich der jedesmaligen Lebenslage anzupassen, sich nicht über sie zu erheben und niemals ein anderer scheinen zu wollen, als er ist. Er muß die Ueberzeugung haben, daß er niemals Dinge begehrt, über die er zu erröten braucht. Zunächst handelt es sich um Wachfugeffekten, dann aber um eine Wiederholung des Gesagten im Schlafzustand, in dem dem Patienten Mut und Vertrauen zur Heilung eingegeben wird. Der Erfolg soll in den meisten Fällen ein sehr guter sein, weil der Patient in kurzer Zeit mit sich selber fertig wird und sein Erröten vermeiden lernt. Uebrigens ist auch eine sachgemäße Anwendung der Elektrizität als Heilmittel bei dem krankhaften Erröten schon mehrfach von großem Nutzen gewesen.

Sprache.

Ginmaschinen. Ein neues englisches Wort broht sich jetzt im deutschen Maschinenbau einzubürgern. Die Maschinen, die zum Enternen der Baumwolle dienen, werden Gin-Maschinen genannt; man unterscheidet dabei Walzen-Gin und Sägen-Gin. Deshalb sagt man dafür nicht einfach Kaufmaschine, Walzenraue oder Sägenraue? „Gin“ besagt doch für den Deutschen gar nichts. Wer etwas Englisch versteht, wird bei diesem Worte zunächst an „Wacholderknäuel“ denken; denn gin, entstanden aus „genever“, franz. genievre, lat. juniperus, bedeutet Wacholder sind dem damit verfestigten Brannwein. Es gibt daneben aber noch ein zweites gin, gekürzt aus engine, lat. ingenium (woher engineer = Ingenieur), mit der Bedeutung Fällstrich, Raschinerie, „Entfernungsmaschine“; und aus diesem stammt jene Gin-Maschine, die also so gekürzt Dschin-Maschine auszusprechen wäre.

Ueber Fremdwörter hat Karl Knorz im Allgemeinen Deutschen Sprachverein zu New-York einen Vortrag gehalten, der durch den Druck bei der Hahn'schen Buchhandlung zu Hannover auch zur Kenntnis weiter Kreise gebracht wird. Der Verfasser setzt darin in trefflicher Weise die bekannten maßvollen Ziele des genannten Vereins auseinander und gibt eine lehrreiche kurze Geschichte der auf Sprachreinigung gerichteten Bestrebungen, wobei auch bemerkenswerte Vergleiche mit den Verhältnissen anderer Völker nicht fehlen. Der Verfasser erinnert dabei

auch an das Unternehmen des Dr. Drucker in Heidelberg, der im Jahre 1848 dort einen Verein für deutsche Kleinprache gründete und auch eine Zeitschrift unter dem Titel „Die deutsche Elche“ herausgab. Dieser gute Mann, so bemerkt Knorz, der kein eigentlicher Sprachgelehrter, sondern nur ein Prediger einer kleinen deutsch-katholischen Gemeinde in genannter Stadt war, ließ sich in seinem Eifer, viele längst zu Lehnwörtern gewordene Fremdwörter zu beseitigen, zu solchen geschmacklosen, das Sprachgefühl verletzenden Neuerungen hinreißen, daß er statt des erwarteten Erfolges nur Spott und Hohn erntete. Statt „Doktor“ wollte er „Wismester“ genannt werden; in den Professoren der Universität erblickte er „Wislehrer der Hochwiskantst“, und die jungen Polytechniker, unter denen er viele Freunde und Anhänger hatte, nannte er „Bieltschschüler“. In seinem Fremdwörterbuch überfetzte er Post mit „Sende“, Fortepiano mit „Drahttonwert“, Galvanismus mit „Zierblischstoff“, Polizei mit „Gewaltel“, Person mit „Selbster“, Katholizismus mit „Allgemeinglaubium“, Protestantismus mit „Vertwahr-gaubium“. Einen nennenswerten Erfolg erzielte Drucker nicht. Die im Jahre 1859 gegründete „Angermanische Gesellschaft“, der Dichter wie Karl Siebel, Hugo Delbertmann, Friedrich Hermann, Eilfried von Taura und einige andere Schwärmer für Fortschritt, bedienten sich in ihrer Zeitschrift „Leut“ hin und wieder der Drucker'schen Verdeutschung, leider ging dieselbe jedoch bald infolge höchst einseitiger Schriftleitung zu Grunde.

Vermischtes.

Die Weine im Bremer Ratsteller. Die Leute, die da behaupten, daß die Statistik nichts weiter ist als eine Wissenschaft der trockenen Zahlen, dürften eines Besseren belehrt werden, wenn sie von der Berechnung hören, die kürzlich ein phantastischer Statistiker über den Wert der im Bremer Ratsteller lagernden edlen Weinorten angestellt hat. Wenn man im Verlauf dieses Weines die Summen erzielen würde, die besagter Statistiker da herausrechnet, dann würde der Betrag hinreichen, um die gesamten Staatsschulden Deutschlands und Englands zu bezahlen. Man höre: Im Bremer Ratsteller lagern seit zwei und einem halben Jahrhundert 12 Gebinde des sogenannten Heiligen Weines. Schon damals, bei der Einlagerung, wählte man natürlich die edelsten Sorten, die aufzutreiben waren. Der Statistiker rechnet nun die damaligen Anschaffungskosten, rechnet das Kapital, das die Erbauung des Kellers ersforderte, die Summen der Instandhaltung, legt dies alles Zins auf Zins und kommt zu dem Resultat, daß jede Flasche Wein augenblicklich einen Wert von sage und schreibe 8 Millionen Mark repräsentiert, was pro Glas ungefähr 1 100 000 M. ausmacht. Ein Tropfen dieses Weines könnte beim besten Willen nicht unter 1000 M. abgegeben werden. — Was für eine kostbare Wissenschaft ist doch die Statistik!

Wie der Fernsprecher erfunden wurde. Eigentlich geschah das auf Grund einer mangelhaften Kenntnis der Elektrizität —, Graham Bell, der den ersten brauchbaren Apparat konstruiert hat, erzählt es in einem Gespräch, das er mit einem Mitarbeiter der Zeitschrift „Great Thoughts“ hatte. 1877 war es, als der Fernsprecher zuerst aus dem Reich der Versuche zur praktischen Verwendbarkeit übertrat; schon 1874 hatte Graham Bell begonnen, sich mit der Uebertragung von Schwingungen auf eine Metallplatte zu beschäftigen. „Unmittelbar vor der Erfindung des Fernsprechers beschäftigte ich mich mit zwei anderen, davon unabhängigen Forschungsproblemen; das eine betraf die Uebertragung von Musiksignalen zu dem Zweck mehrfacher Telegraphie; die anderen Versuche beschäftigten sich mit der manometrischen Kapsel von Koenig und mit dem Phonoautographen von Leon Scott, zwei bekannten wissenschaftlichen Apparaten, die in sichtbarer Form die Schwingungen des Sprechens verdeutlichen. Mein Gedanke dabei war, die verschiedenen Vibrationen der einzelnen Vokale und Konsonanten zu studieren, denn ich hoffte, daß es möglich sein würde, taube Kinder an solchen Apparaten zum Ablesen der gesprochenen Worte zu erziehen. Ich benutzte dabei, dem Rat des hervorragenden Bostoner Ohrenarztes Dr. Clarence J. Hart folgend, als Phonoautograph auch ein menschliches Ohr, das ich einem Toten entnahm, und erzielte damit auf geschwärztem Glas sehr schöne Spuren Sprachvibrationen. Die Untersuchungen mit diesem als Phonoautograph brachten mich dann auf dem Gedanken des ersten Fernsprechers. Ich kam auf den Gedanken, daß wellenförmige Strömungen erzeugt werden könnten durch die Vibrationen eines Apparates, den man vor einem Elektromagneten anbringt, wenn diese Vibrationen den Luftschwingungen bei Lauten entsprechend gemacht werden können.“ 1874, während eines Aufenthaltes am Hause seines Vaters bei Bradford in Ontario fand Graham Bell dann ein Mittel, Schwingungen eines eisernen Apparates hervorzurufen, indem er ihn an eine gespannte Membran drachte, und ein Jahr später war die theoretische Folgerung in die Wirklichkeit überführt. 1876 wurde die Erfindung angenommen und wiederum ein Jahr später bemächtigte sich bereits der Handelsverkehr des neuen Kommunikationsmittels. Im August 1876 wurden die ersten praktischen Versuche auf große Entfernungen unternommen. Zwischen Boston und Cambridge, Massachusetts, dann zwischen New-York und Boston konnten die ersten Ferngespräche geführt werden; und jetzt konnte Bell bereits auf eine Entfernung von 1500 englischen Meilen, zwischen Washington und Madison, telephonieren.



Winter-Paletots, Pelereien, Roden-joppen, Anzüge und Hosen für Herren und Knaben in überaus großer Auswahl in jeder Größe und Preislage vorrätig.
Gebr. Dörner, Wiesbaden
4. Mauritiusstraße 4.

Vermischtes.

* **Fränkisch-Krumbach.** Die hiesige Landwirtschafsfamilie Born hat ihre sieben Söhne dem Lehrerberufe zugeführt. Der jüngste, Schulamts-Aspirant Karl Born, erhielt neuerdings definitive Verwendung an der Stadtschule zu Offenbach. Seine sechs Brüder erfreuen sich bereits definitiver Anstellung.

* **Kettenschwalbach.** Ein Kuriosum stellt unser stilles Dörfchen dar. Es hat nur 270 Einwohner, davon sind 13 Personen über 70 Jahre alt. Darunter je einer von 85, 82, 80, 79 und 78 Jahren.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Morgen Nachmittag 3 1/2 Uhr Versammlung im „Hirsch“ mit Vortrag des Präses. Die Theaterspieler sind gebeten zur Versammlung vollständig zu erscheinen. Montag Abend 8 1/2 Uhr Theaterprobe im „Gasthaus zur schönen Aussicht“ (Gastwirt Wagner, Eisenbahnstraße). Mittwoch und Samstag Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Turngesellschaft. Sonntag, den 21. November nachm. 1 Uhr, findet im Vereinslokal eine Versammlung statt, wozu alle Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen werden. Dringendes Erscheinen ist notwendig.

Gesangverein Sängerbund: Sonntag Abend 9 Uhr Versammlung im Gasthaus zum Lounus.

Bekanntmachung.

Am 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, veranstaltet der hiesige Lokal-Gewerbeverein im Gasthaus „Zum Hirsch“ seinen ersten Vortragabend für das Winterhalbjahr 1909/10, wozu alle Mitglieder und Freunde des Vereins höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

„Was bietet die neue Reichsversicherungsordnung den selbstständig Gewerbetreibenden?“
Referent: Herr Reallehrer Kahl-Darmstadt.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6 1/2 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treubeforgte Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Franziska Mitter

geb. Ruppert

nach langem, schweren Leiden, im Alter von 50 Jahren und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernd Hinterbliebenen
Familie Ignaz Mitter II.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag nach dem Hochamt, vom Sterbehaus Kohlgaſſe aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Vaters, Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,

Herrn

Phil. Hartmann II.

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Besonders auch Dank dem Krieger-, Eisenbahner- u. Freisinnigen Verein für Flörsheim.
Flörsheim, den 12. November 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Achtung!!!

Von heute ab

10 Pfund Kochäpfel 20 Pfg.

Nikolaus Kohl,

Brunnengasse.

Danksagung!

Für die uns anlässlich unserer

* **Silbernen Hochzeit** *

erwiesenen Ehrungen, sagen wir hiermit Allen unseren

* **herzlichsten Dank.** *

Flörsheim, den 13. November 1909.

**Franz Diehl
und Frau.**

la neue Zwetschen

per Pfund 25

Aprikosen per Pfund 70

Mischobst 30 und 40

la neue Hülsenfrüchte

Linsen 12 und 15

extra grosse 20 und 25

Bohnen, weiße 15

Butterbohnen 18

Erbsen, ungeschälte 16

Halbe, geschälte 16 und 20

Frisch eingetroffen:

Zwetschen-Latwerg

bekannt vorzügliche Qualität

Nur mit Zucker versüsst

per Pfund 25

empfiehlt

J. Latscha

Zu vermieten:

großes Zimmer

u. große Küche nebst Zubehör.

Darüber auch ein möbliertes Zimmer.

Wickererstraße 14.

Butter und Margarine

Bei den fortwährend steigenden Butterpreisen tritt der Artikel Margarine immer mehr in den Vordergrund des Interesses und das nicht mit Unrecht. Gelegentlich einer Versammlung über das Thema „Butter und Margarine“ erklärte einer der bedeutendsten Professoren, dass eine gute Margarine einer gewöhnlichen Landbutter vorzuziehen sei, eine gute Margarine stehe der Süßrahmbutter nur in Bezug auf Geschmack, nicht aber in Bezug Qualität nach. Natürlich ist nicht alles was in den Handel kommt, als gute Margarine zu bezeichnen und diesem Umstand mag es zuzuschreiben sein, dass der Artikel noch nicht diejenige Wertschätzung genießt die ihm zukommt. Eine der besten Margarinen, die bis heute im Handel sind ist die von mir stets geführte Sennerei Margarine. Dieselbe hat bei einem sehr hohen Fettgehalt, einen feinen Buttergeschmack und findet daher zum Kochen, Backen Braten und zum direkten Genuss auf Brod allseitige Verwendung.
Sennerei-Margarine per Pfund 80 Pfennig.

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse 2

Grosse Geldgewinn- Ziehung.

In ganz Deutschland durch Reichsgesetz erlaubt

1 Hauptgewinn

à M. 480 000

1 Gewinn à M. 320 000

1 Gewinn à M. 255 000

1 Gewinn à M. 240 000

2 Gewinne à M. 160 000

u. w.

Insgesamt 40 626 Gewinne im Gesamtbetrage von

8 Millionen 336 120 Mk.

Ziehungslisten sofort nach Erscheinen

Nächste Ziehung am 1. Nov. 1909.

1/2 Beteilig. 6 1/2 Beteilig. 3 gut

verfendet gegen Nachnahme oder

Einsendung des Betrages.

Hamburg 6. Heine, Christian Prüss

Baugeschäft.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten

und Privaten beweisen, daß

**Kaisers
Brust-Karamellen**
mit den drei Tannen

Husten

Heiterkeit, Verschleimung,
Katarrh, Krampf- u. Keuch-

husten am besten beseitigen.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kaisers Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg.

Best. feinschm. Malz-Extrakt.

Dafür Angebotenes weise

zurück.

Beides zu haben bei:

Martin Hofmann Wwe. in

Flörsheim, Grabenstr. 43.

Apotheke in Flörsheim.

Elegante Manns-Anzüge

nach Mass u. neuester Mode gearbeitet. Größe 44 -

von Mk. 20, 20 1/2, 21 usw. bis zu 35 Mk. die

Elegantesten.

Burschen-Anzüge Größe 38

bis 42 20% billiger.

Nur moderne und prima dauerhafte Stoffe sowie beste

Zutaten. Für tabellofen Sitz wird garantiert.

Auf Wunsch komme mit Muster ins Haus.

Philipp Michel,

Wickererstrasse.

Neueste Singer-
Nähmaschine „Krona“.

Ich bin mit der neuen Singer-
Nähmaschine „Krona“ sehr
zufrieden, sie arbeitet tadellos.

C. Dencke, Lokomotivführer.

Die neue Singer-
Nähmaschine „Krona“ ist
das Beste, was ich je gesehen
habe. Sie ist sehr leicht und
kompakt, auch sehr schön
aussehen. Seit 20 Jahren
bin ich mit der Singer-
Nähmaschine „Krona“ sehr
zufrieden. Sie ist sehr leicht
und kompakt, auch sehr schön
aussehen. Seit 20 Jahren
bin ich mit der Singer-
Nähmaschine „Krona“ sehr
zufrieden.

Ich bin mit der neuen Singer-
Nähmaschine „Krona“ sehr
zufrieden, sie arbeitet tadellos.

C. Dencke, Lokomotivführer.

Die neue Singer-
Nähmaschine „Krona“ ist
das Beste, was ich je gesehen
habe. Sie ist sehr leicht und
kompakt, auch sehr schön
aussehen. Seit 20 Jahren
bin ich mit der Singer-
Nähmaschine „Krona“ sehr
zufrieden. Sie ist sehr leicht
und kompakt, auch sehr schön
aussehen. Seit 20 Jahren
bin ich mit der Singer-
Nähmaschine „Krona“ sehr
zufrieden.

Ich bin mit der neuen Singer-
Nähmaschine „Krona“ sehr
zufrieden, sie arbeitet tadellos.

C. Dencke, Lokomotivführer.

Die neue Singer-
Nähmaschine „Krona“ ist
das Beste, was ich je gesehen
habe. Sie ist sehr leicht und
kompakt, auch sehr schön
aussehen. Seit 20 Jahren
bin ich mit der Singer-
Nähmaschine „Krona“ sehr
zufrieden. Sie ist sehr leicht
und kompakt, auch sehr schön
aussehen. Seit 20 Jahren
bin ich mit der Singer-
Nähmaschine „Krona“ sehr
zufrieden.



Petroleum-Heizöfen.

Sensationelle Leistung. Das Beste der

Neuzeit garantiert geruchlos.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch

gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



**SOLO
MARGARINE**

empfiehlt

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.

Formulare mit Firmen-Eindruck

Buchdruckerei Heinrich Dreisbach

Zum Kochen, Backen u. Braten.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 RM und halbjährlich 2.40 RM.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Seitenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstrasse.

Nr. 134.

Samstag, den 13. November 1909.

13. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Amtliches.

Einladung.

Zum Zwecke der Wahlmännerwahl im Kreistagswahlverbande der Landgemeinden berufe ich hierdurch die Herren Mitglieder des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung als Wähler der hiesigen Gemeinde zur Wahlversammlung auf:

Dienstag, den 16. Nov. ds. Js.

Nachmittags 6 Uhr

in das Rathaus hier.

Flörsheim, den 7. November 1909.

Der Bürgermeister: Lauf.

Bergebung.

Die Lieferung von 900 qm verzinktes Drahtgeflecht von 12 cm Maschenweite und 2,4 mm Drahtstärke, sowie von 4500 lfm. m (ca. 300 kg) verzinkten Spanndraht von 3,4 mm Stärke u. von ca. 3000 verzinkten Krampen von 3 cm Länge und 3 mm Stärke zur Herstellung eines Drahtzaunes für die Kulturen im hiesigen Gemeindevorstand, frei Verwendungsstelle, sowie das Befestigen des Drahtzaunes an die bereits stehenden Pfosten wird am nächsten Montag, den 15. November, vorm. 11 Uhr im hiesigen Rathaus an den Wenigstfordernden öffentlich vergeben werden.

Flörsheim, den 9. November 1909.

Der Bürgermeister: Lauf.

Verpachtung von Gemeinde-Grundstücken.

Am nächsten Montag, den 15. November, vorm. 10 Uhr, gelangen im hiesigen Rathaus die noch bezeichneten leihfähig gewordenen Gemeinde-Äcker auf weitere 12 Jahre nochmals zur Verpachtung. Die Grundstücke sind belegen am Untermaininggrund, Schindlente, Ueber dem Bach zwischen der Eisenbahn und dem Main, an der Weiden, Landwehr, in der Grube, in der Sauträh, aufm Roth, an der Pfanz, über dem Bach oberhalb der Biegelhütte. Im Anschluß hieran werden die neu erworbenen Grundstücke, Äcker am Artelgraben (Göddersheimerweg) nochmals zur Verpachtung auf unbestimmte Zeit ausgestellt.

Flörsheim, den 8. November 1909.

Der Bürgermeister: Lauf.

Bekanntmachung,

die Mainschiffahrt betreffend.

Wegen Erneuerung des Obertores der Schleuse zu Höchst a. M. werden in der Zeit vom

1. bis einschließlich 20. Februar 1910

während einer voranschreitend zu erwartenden Frostperiode die Schleusen zu Höchst und Ockfenstel gesperrt und die Wehre der beiden Haltungen während dieser Zeit niedergelegt.

Die Durchfahrt durch die Schiffsdurchlässe in den Wehren ist allen Fahrzeugen gestattet, deren Einseilung nach § 34 Abs. b der Polizeiverordnung für die Schifffahrt und Flößerei auf dem Main unterhalb der Bürger-Offenbacher Grenze 30 cm weniger als die jeweilige Wassertiefe auf den Wehrstufen beträgt.

Die Wassertiefe in den Schiffsdurchlässen wird während der Zeit der Sperrung auf sämtlichen Mainschleusen, im städtischen Hafen zu Frankfurt a. M. sowie auf den Wasserbauämtern in Mainz und Frankfurt a. M. und am Strommeißeergehöft zu Hanau durch Anschlag täglich bekannt gegeben werden.

Wiesbaden, den 30. September 1909.

Der königliche Regierungs-Präsident.

In Vertretung:

(913.) von Gyzicki.

Wird veröffentlicht

Flörsheim, den 19. Oktober 1909.

Der Bürgermeister: Lauf.

Vereins-Nachrichten.

Erster Schwimm- und Rettungsklub. Samstag, den 13. November findet im Klublokal Monatsversammlung statt. Wegen wichtiger Tagesordnung zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Becker.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Rathhaus“

Hum. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Rath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 1/29 Uhr Singstunde im Hirsch.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Monatsversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Eisenbahnverein Flörsheim. Samstag, den 20. Nov., abends 8 Uhr, Generalversammlung im „Rathhäuser Hof.“

Rath. Jünglingsverein. Jeden Sonntag Nachm. 1/24 Uhr Versammlung. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig statt, Mittwochs und Samstags Abend 8 Uhr.

Allgemeiner Staats-Eisenbahn-Verein Flörsheim. Am Sonntabend, den 20. November 1909, abends 8 1/2 Uhr, findet im Rathhäuser Hof die diesjährige außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung:

1. Berichtserstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Wahl zweier Prüfer für die Prüfung des Kassierers. 3. Berichtserstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 4. Berichtserstattung über die für das nächste Vereinsjahr 1910 in Aussicht zu nehmenden Feste. (Kaisergeburtstagsfeier und Sommerausflüge.) 5. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend ersucht.



An die große Glocke

braucht man es nicht erst zu hängen, denn jede erfahrene Hausfrau weiß, daß Kathreiners Malzkaffee der wohlgeschmeckendste Malzkaffee ist. Wohl aber muß im Interesse des Publikums immer wieder darauf hingewiesen werden, daß in letzter Zeit viele Nachahmungen angepriesen werden, vor denen man sich beim Einkauf hüten muß. Man merke sich deshalb genau, daß Kathreiners Malzkaffee nur in Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp zum Verkauf kommt. Eise ausgewogenen Kathreiners Malzkaffee gibt es nicht!

MAINZ

MAINZ

MAINZ

Kauft bei Manes reelle Schuh-Waren!

Wir sind billig, das beweisen nachstehende Artikel:

Ia. Rindleder

fein Spalt

Hadenstiefel

Paschenschuhe

Schnallenstiefel

mit und ohne Beschlag

Schaftstiefel

Höherstiefel

Alles in der gewohnten

besten Qualität!

Garantie für jedes Paar.

Ia. Wachsleder

Knopf und Schnür

27/30 31/36

330 380

Bog-Kalf

Knopf und Schnür

21/24 25/26

250 300

Bog-Kalf

Knopf und Schnür

27/30 31/36

480 530

Filz

Pantoffeln v. 80 an

Schnallenstiefel

von 150 an

Schnürstiefel

mit Lederbesatz von 330 an

Gefütterte

Lederstiefel

von 550 an

1000fache Auswahl

Kamelhaarschuhe

in jeder Preislage.

Schuhwaren-Haus grössten Stils

MANES



Höchst a. M.

Worms a. Rh.

Bingen a. Rh.

◆ ◆ ◆ ◆
Für Herren:

Herbst-Paletots
Winter-Paletots
Ulsters
Pelerinen
Sakko-Anzüge
Jacket-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Codenjoppen
Sport-Joppen
Sport-Anzüge
Hosen
Westen

Erstklassige Ausführung
in Sitz und Schnitt.

Anfertigung
nach
Mass.

Grosses Stofflager.



Die grössten Vorräte

aller Neuheiten in

Herren- u. Knaben- Garderoben

in bekannter erstklassiger Ausführung
finden Sie in dem grössten Spezialgeschäfte

Gebr. Lesem

Schusterstrasse 46 **MAINZ**, (gegenüber dem
Warenhaus Tietz)

Sorgfältigste Bedienung jedes einzelnen Käufers.

Das Neueste und Beste in

Herbst- und Winter- Paletots

In allen Abteilungen

denkbar billigste Preise.

◆ ◆ ◆ ◆
**Für Jünglinge
und Knaben:**

Herbst-Paletots
Winter-Paletots
Ulsters
Pelerinen
Anzüge

in allen erdenklichen
modernen Fassons.

Codenjoppen
Fallen-Joppen

Spezial-Auswahl
in erstklassigen Modell-
fachen für Knaben

Knaben-Hosen
in allen Grössen.

**Anfertigung nach
Mass**
durch erste Arbeits-
kräfte.



Gamaschen zum Schnüren und Schnallen.

Winter - Schuh - Waren

in Leder, Tuch und Filz

für Herren, Damen und Kinder in grösster Auswahl.

Arbeitschuhe, Stiefel, Halbschuhe u. Pantoffel

aus nur gutem Kalb- und Rindleder zu billigen Preisen.

Schuhhaus Simon Kahn, Flörsheim
Obermainstrasse 13.

Gummi-Schuhe in allen Grössen.

Billigste Bezugsquelle
von Motoren für alle Brennstoffe
1-10 PS.

Einfachster, bester u. billigster Motor
für Landwirtschaft und Klein-Industrie.

Günstigste Zahlungsbedingungen.

G. Hummel u. Co.
Rüsselsheim a. M.



**Spezial-Fabrik für
Klein-Motoren.**

Reparaturen, Umänderungen, Er-
satzteile etc. aller Systeme bei
billigster Berechnung.
Gebrauchte Motoren werden in
Zahlung genommen.

Möbliertes Zimmer

ft zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Befreit

wird man von allen Unreinlichkeiten der Haut als: Mitesser, Flecken,
Blüthen, Gesichtsröte etc. durch tägliches Waschen mit

Carbol-Teerschwefel-Seife

Schutzmarke: Steckenpferd

à Stück 50 Pfg. bei Franz Schäfer.

Geflügel- u. Wildprethandlung
Flörsheim a. M. Mästerei. Telefon No. 11

Inhaber:

◆ **Chr. Dohmgörger.** ◆

Vom ersten November ab ver-
kaufe ich unter Garantie
frische bayr. Landeier
und können selbige in ganzen,
halben Kisten sowie im Detail be-
zogen werden.

Bestellungen bitte ich Grabenstr. Nr. 17 abzu-
geben.

Mo

dehlerbogen in großer Auswahl u.
prachtvoller Ausführung sind neu
eingetroffen. Weihnachtstrippen,
Aufstellbilder, — gepreßte Bilder,
Laubsägevorlagen, Albums etc. bei
Papierhandlung Heintz, Dreisbach.



**Spratt's
Hundefleisch**

Billigst — auch Spratt's Hundefleisch
kuchen zu haben bei:

◆ **Heinrich Messer.** ◆

Gasanstalt Flörsheim

empfiehlt als vorteilhaftesten
Hausbrand

● **Gaskoks** ●

per Etr. Mk. 1.20,
bei Abnahme von 20 Etr.

à Etr. Mk. 1.15,

bei 100 Etr. à Mk. 1.10,

bei noch grösserer Abnahme
nach Uebereinkunft.

Unterhaltungs-Beilage

212

Störzheimer Zeitung.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

(16. *Streptococcus*)

Min Asen¹ ¹ *Univ. of*

in weit aus dem Fenster neigend, streckte
sie ihre Hand nach dem Näherkommen den
aus und ersofte seinen Arm.

„Kommen Sie!“ flüster sie in kaum vernehmlichen Lauten. „Hier herein in mein Zimmer! — Aber schnell! — Um des Himmels willen, schnell!“

Und ohne Widerstreben leistete er der Aufforderung Folge. Die Fensterbrüstung war niedrig genug, daß er sie mit Leichtigkeit übersteigen konnte. Und in demselben Moment, wo Herr den geöffneten Flügel geräuschlos hinter ihm aufdrückte, wurde neben dem Fenster aufgerissen, und eine gebieterische Stimme rief den Garten hinaus:

„Wer ist da? — Wer schleicht hier auf dem Ballon herum?“ — — —

5. Gantel.

Wies, stillschweigend, wie in heftiger Leistung über das, was sie getan hatten, sahen die beiden jungen Menschenfinder einander festundlenkend in die Augen. Dann, als das hallige Definieren von Türen und das Geräusch von Schritten draußen auf dem Gange laut wurde, brach Eberhard das Schweigen, um mit seiner Stimme zu sagen:

„Ich höre meinen Vater — und ich muß hinaus, um ihm entgegenzutreten.“

„Mein! — Mein!“ schrie sie. „Sie darf Sie jetzt nicht sehen — jetzt in seinem ersten Zorn. — Schon über meinetwillen dürfen Sie jetzt mein Zimmer nicht verlassen. — Und dann — o mein Gott! — Sie bluten — Sie sind verundet!“

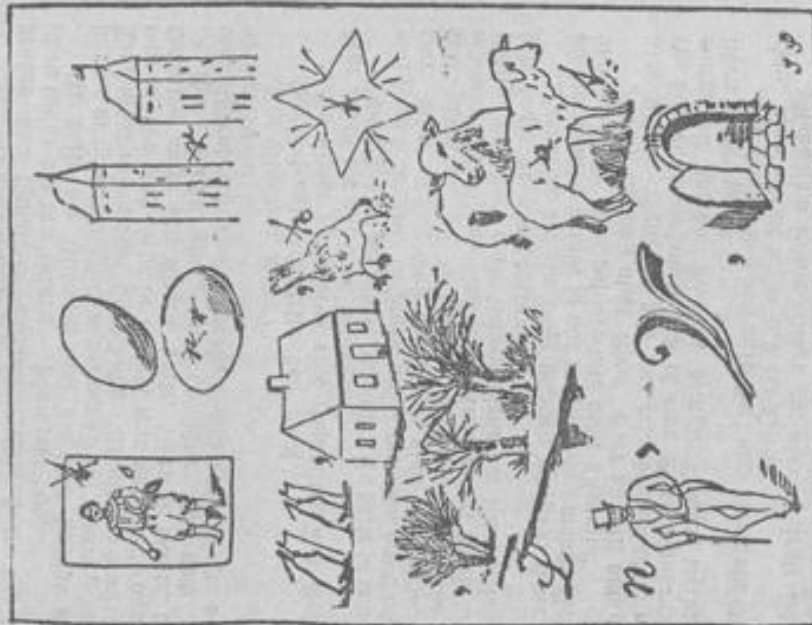
In der That rann ihm das Blut nicht nur aus einer
seiner Wunde an der Schläfe, sondern auch sein
Händgelenk schien bei dem Goll verletzt worden zu sein.

„Es ist nichts —“ wollte er füllend abwiehren. Aber Herta legte zum Zeichen, daß er schweigen sollte, den Finger an ihre Lippen. Denn es war ihr, als hätte sie unmittelbar vor der Thür ihres Zimmers den Anfang eines leichten befehligen Schrittes und dann in Gedächtniß vernommen, wie wenn jemand sich zu einem Schlüsselstock niedergebeugt hätte. Sie zweifelte nicht, daß es entweder Nabel Hermann selbst oder ihre langverheiratete Schwester sei, die dort lauschte. Was doch das hübsche Kammermädchen ihrer Herrin an Geheimnissen und Eifer im Espionieren nicht das mindeste

Der Herrchen aber möchte auf ihrem Posten doch allgemach die Zeit zu lang geworden sein. Denn auf in dem Augenblick, da Herta ihr Wert beendete

ob diese Verluste durch Erdbeben, die in einem vorstehenden Bande sich immer auf Millionen belaufen, gemildert werden können, so muß man entziehen mit Ja antworten. Eins der Ergebnisse der modernen Erdkunde war die Einrichtung von Instrumenten, die die Bewegungen bei Erdbeben messen. Aus einer genaueren Kenntnis der Erdbebewegungen, die diese Instrumente ermöglichten, konnte man neue Regeln und Vorschriften ableiten, die von Ingenieuren und Baumeistern zu beacktsichtigen sind. In Japan und in anderen Ländern sind diese Regeln bei der Konstruktion von Gebäuden, besonders hohen Schornsteinen, Mauern, gewöhnlichen Gebäuden, Dächern und Reservoiren auch sorgfältig beacktsichtigt worden. Es hat sich gezeigt, daß diese neuen Baukonstruktionen seitigen Erderschütterungen Widerstand leisten konnten, während die älteren Bausteine in der Nachbarschaft zerstört wurden. So ist bereits viel getan, den Verlust von Leben und Eigentum durch Erdbeben erheblich zu verringern. Durch einen weiteren Ausbau dieser Wissenschaft und genaue Befolgung ihrer Lehren wäre gewis noch sehr viel mehr zu erreichen.

Rebus.



(Zusicherung folgt in nächster Nummer)

Summer.

Der sparame Sohn. Vater: "Ich halte es für
tätig, dir zu sagen, mein Sohn, daß ich mit deiner Spar-
summett in diesem Gemeiner recht zufrieden bin. Im vor-
ten seitest du wirklich etwas zu große Anforderungen an
meine Wögel!"

Sohn: "Gnädigster Vater, das kann mir auch so vor,
und deshalb habe ich dieses Gemeiner alles auf Pump ge-
summet!"

„Ich habe es gewollt, aber ich kann nicht — ich bin zu fertig! Ich habe ein so fürchterliches Brennen vor dem Sterben.“

(ಕಿರುಬುಟ್ಟಿ ಬಿಳಿಗಲಿ)



Des Sängers Lohn. Eine beglückende Episode aus seinem Künstlerleben erzählt der „Ost Wes“: „Eines Tages erschienen in Paris drei Freunde (proleten). „Ich möchte gern ausgezehrt frühstücken,“ sagt der eine. „Ich würde mich nicht mit einem Frühstück begnügen, das nicht gerade aus-gezeichnet ist,“ sagt der andere. „Und ich,“ bemerkte der dritte, „würde mit jedem Frühstück zufrieden sein.“ Welcher von ihnen hat die drei nicht dazu das nötige Geld. Da kam ihnen ein von den dreien eine Idee. Der Herr da hat den Text zu einem Musikverleger und machte ihm einen Vorschlag: „Kaufen Sie von uns ein Lied; der Herr da hat den Text eines herrlichen, der andere Herr hat es in Musik gesetzt, ich will es singen, da ich der einzige von uns bin, der Stimme hat.“ „Einen Sie es einmal vor,“ sagte der Verleger. Der junge Mann sang, und der Verleger schien bestürzt zu sein. Denn er sahste für das Lied 15 Gros, und die drei Freunde eilten strahlend in ein Restaurant. Der Richter des Liedes war Alfred de Musset, der Musiker Monpou, der Sänger Dupré. Das mit 15 Gros bezahlte Lied, „Die Madoulierin“, trug dem Verleger 40 000 Franks in.



Was Erdbeben kosten. Wie riesig die Vertheile der Erdbeben sind, haben zur Genüge die finanziellen Wirkungen gezeigt, die die Katastrophen von San Francisco und Thyle in Europa hatten. Professor Milne schätzt in einem Artikel über die Kosten der Erdbeben den Gesamterlust an dem Erdbeben von San Francisco auf etwa 1900 Mill. Mark; kostete doch das zerstörte Rathaus allein 24 Millionen. Auch kommt der Verlust an Menschenleben, von denen jährlich in der Welt im Durchschnitt etwa 3500 Erdbeben zum Opfer fallen. In Persien, die reich an Erdbeben sind, haben diese Zahlen natürlich außerordentlich. Am 8. Oktober 1891 verlor Japan 9960 seiner Einwohner, d. h. doppelt so viel, als ihm der Krieg mit China gekostet hat. Die Anzahl der Vermissten belief sich auf 19 991. Bei einem japanischen Erdbeben im Jahre 1886 kam der Verlust an Menschenleben in demselben Lande fast auf 30 000. Nach dem Erdbeben von 1891 waren 120 Millionen Mark erforderlich, die Wiederherstellung von Eisenbahnen, Straßen, Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen. Dazu mußten 128 750 Häuser, Höfe, Tempel und andere Gebäude wieder aufgebaut werden. Bei dem verhängnisvollen Erdbeben in Assam, im Jahre 1897 eintrat, wurde der Gesamtschaden auf 40 Millionen Mark geschätzt, der zum großen Teil von den Besitzern von Äckern in Eisenbahnen, Zuckereien und in Industrieen getragen werden mußte. Könige und Fürsten

hätte, stang hart und befehlend Frau Abels scharfe Stimme zu ihnen herein: — sind Sie wach? —
„Gretchen, geh' dich! — du machst mich wach, aber mit einer solchen rauhen Stimme, die ich in der Stille nicht ertrage!“
„Ja, Frau Hermann — ich bin wach.“
„So lassen Sie mich wohl auf einen Augenblick bei Ihnen eintreten? — Ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Die Augen des jungen Mädchens hatten mit vollem Blick das Zimmer überflutet, um ein geeignetes Versteck für ihren Besuch ausfindig zu machen. Und sie hatte es schnell gefunden. Mit stummer Handbewegung deutete sie auf den großen Kleiderkasten in der Ecke des Zimmers. Und dann, mit erhöhter Stimme, um das Geräusch zu verdecken, das sein Aufgehen in diesen Schlafrock ein wenig verräth, sagte sie, gegen die Thür gewendet:

„Aber was gibt es denn, Frau Hermann? — Was können Sie jetzt, um diese Zeit, von mir wünschen? — Ich fürchte mich zu öffnen. Wenn ich habe allerlei beunruhigende Gerüchte gehört, wie wenn fremde Menschen auf dem Balkon oder im Hause wären.“

Sie war die Nachbarin, selbst, aber die Sorge um den geliebten Mann hatte sie ursprünglich zu der gescheiterten aller Schicksale erweckt. Sie blieb regungslos stehen, mit gekrümmter Brust, während die Bewegung Eberhards vernehmbar weiterdrang: die scharfe, unangenehme Brauchstimm, die sie durchdrang, umarmte sie — Sie haben nichts zu fürchten. Lassen Sie mich, bitte, ein! — Warum haben Sie denn überhaupt Ihre Thür so ängstlich verschlossen? — Gleichzeitig rüttelte Abels energisch an der Klinke, sich selbst erlösend, daß sie ihrem Drang nicht folgen nachgeben hätte.

„Ich schließe mich des Nachts immer ein, wenn ich mich in einem fremden Hause befinde,“ erwiderte Herta, noch immer ohne sich zu rühren.

„Nun gut, so machen Sie mir endlich auf! — Es wäre doch offenbare Missethat, wenn Sie sich jetzt noch furchtbar wollten.“

Jetzt war Eberhard glücklich in den Eingang gelangt, der groß genug war, um ein nicht allzu unbekanntes Gesicht abzugeben. Mit einigen raschen, wohlkommenen lauten Schritten war Herta bei ihm. Einmal blickte sie den Schlüssel der Thür an, daß der Schlüssel knetend eintrat, und ohne Besorgnis, daß der Schlüssel zwischen den Fingern des Sohns, wo selbst das schärfste Späherauge ihn nicht leicht entdecken würde.

Dann ging sie zur Thür, sperrte auf und ließ Abels eintreten, die mit einem solchen Wohlwollen das Zimmer bis in sein letztes Winkel durchsuchte. Sie war sichtlich enttäuscht, aber unentsetzt noch sehr weit davon entfernt, den Besuch zu lassen, der ihr Einbringen verurtheilt hatte.

„Aber ist auf dem Balkon gewesen?“ fragte sie in inquisitorischen Ton. „Sie müssen ihn gesehen haben. Eagen Sie mir, wer es war!“

Damit war sie zum Fenster gewandt, hatte es geöffnet und hinausgeschaut, natürlich, ohne irgend etwas zu entdecken, was ihre Mißbegierde hätte befriedigen können.

Herta aber, die in ruhiger, selbstbewusster Stellung ihrem aufgeregten Begleiter zuseh, erwiderte gelassen: „Ich sagte Ihnen bereits, Frau Hermann, daß ich durch ein verächtliches Gerücht auf dem Balkon erschreckt wurde — durch daselbe verächtliche, das auch Sie gehört haben.“

„Ich rede nicht von dem, was Sie gehört haben, sondern von dem, was Sie sahen. Sie waren ja nicht im Bett wie ich, denn Sie sind vollständig angekleidet.“

Während sie mit nicht erklärenden, wie das zugeht? — Was hatten Sie in dieser frühen Morgenstunde noch so frühzeitig zu tun, daß Sie es verstanden, sich zur Ruhe zu legen?“

„Ich brauche wenig Schlaf, und ich liebe es, das, was mich zu lesen,“ gab Herta bereitwillig Auskunft, indem sie mit einer Kopfbewegung gegen das Buch hindeutete, das noch immer offen auf dem Tische lag.

„Ingländisch schreibe Abels den Kopf.“
„Und was war es, das Sie gelesen haben?“
„Ich kann darüber nicht so genau Bescheid sagen. Frau Hermann! — Jedenfalls hatte ich den Eindruck, als ob sich draußen etwas Bedrohliches ereignete. Und dann vernahm ich ein Rauschen von Fenstern und Türen, sowie den Klang von aufgeregten Stimmen, was mich natürlich mit Schrecken erfüllte. — Wachten Sie mir nicht, gnädige Frau, ob Sie selbst noch andere Wahrnehmungen gemacht haben?“

„Mein Vater und ich — wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß ein Mann auf dem Balkon war. Und wir sind sehr geneigt zu glauben, daß dieser Mann kein anderer als mein Bruder gewesen ist.“

Während sie das sagte, betete sie ihre schlafgelenken Augen mit einem so durchdringenden Blick auf Herta nieder, als sollten sie sie auf den Grund ihrer Seele bringen. Aber wenn sie erwartet hatte, irgend ein Aengstliches von Verlegenheit oder Schuld bewußt zu erfahren, so sah sie sich fast enttäuscht. Sie sah in den Augen der jungen Gesellschaftin Spiegel, hatte unmöglich anders geäußert werden können, denn als ein Ausdruck aufstrebender Erkenntnis. „Herr Eberhard von Rominger?“ fragte sie leise. „Ja, das ist doch wohl nicht anzunehmen. Was hätte er denn um diese Stunde der Nacht draußen auf dem Balkon tun sollen?“

„Darüber hoffe ich eben von Ihnen Auskunft zu erhalten, Gretchen! — Und ich bitte noch sehr, daß Sie am nächsten Morgen bei mir kommen.“

„Ich?“
Die Sicherheit des jungen Mädchens fing nun doch an, die andere irremachen. Und es klang etwas weniger überzeugend als zuvor, da sie erwiderte: „Ihr Buch da beweist, daß Sie in der Nähe des Fensters gewesen haben müssen. Und es liegt doch wohl nahe, anzunehmen, daß Sie hinausgesehen, als Sie das verächtliche Gerücht vernahmen. Es ist draußen bei mir so hell wie am Tage, und es müßte für mich mit ganz eigenen Dingen zugehen, wenn Sie den Menschen nicht erkannt haben sollten, der da vom Garten aus den Balkon erhellte.“

„Ich habe nichts von einem solchen Menschen gesehen, Frau Hermann! — Und ich verstehe nicht, wie Sie annehmen können, daß Ihr Herr Bruder diesen selbst und geflüchteten Begleiter gehabt haben sollte, um in das Haus zu gelangen.“

„Ich habe keine Veranlassung, Ihnen über die Gründe meiner Vermutung Auskunft zu geben,“ sagte Abels in hochmüthig abweisendem Tone. „Und ich will jetzt nicht weiter unterfragen, ob Sie wirklich so abnunglos und so unglücklich sind, wie Sie sich stellen. Sollte es Ihnen gefallen haben, mit einer Komödie vorzuspielen, so werden Sie ja bald genug erfahren, welchen Dienst Sie damit sich selbst und meinen Bruder erwiesen haben.“

Sie gönnte der Gesellschaftin noch einen hochfunktionalen Blick und sagte dann ohne Grund, aus dem Zimmer, in dem langen weißen Abendrock, das ihre magere Gestalt umschloß, noch hundertmal höher und höher, als Herta sie bisher gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es ist die nicht sagen.
Der aus dem Mund dir spricht:
— Er will dir sagen
— Er will dir sagen
— Er will dir sagen

Julius Hammer.

Freiheit.

Das Wort ist ein Schatz von
Gott und Menschen.

Während sie das sagte, betete sie ihre schlafgelenken Augen mit einem so durchdringenden Blick auf Herta nieder, als sollten sie sie auf den Grund ihrer Seele bringen. Aber wenn sie erwartet hatte, irgend ein Aengstliches von Verlegenheit oder Schuld bewußt zu erfahren, so sah sie sich fast enttäuscht. Sie sah in den Augen der jungen Gesellschaftin Spiegel, hatte unmöglich anders geäußert werden können, denn als ein Ausdruck aufstrebender Erkenntnis. „Herr Eberhard von Rominger?“ fragte sie leise. „Ja, das ist doch wohl nicht anzunehmen. Was hätte er denn um diese Stunde der Nacht draußen auf dem Balkon tun sollen?“

„Darüber hoffe ich eben von Ihnen Auskunft zu erhalten, Gretchen! — Und ich bitte noch sehr, daß Sie am nächsten Morgen bei mir kommen.“
„Ich?“
Die Sicherheit des jungen Mädchens fing nun doch an, die andere irremachen. Und es klang etwas weniger überzeugend als zuvor, da sie erwiderte: „Ihr Buch da beweist, daß Sie in der Nähe des Fensters gewesen haben müssen. Und es liegt doch wohl nahe, anzunehmen, daß Sie hinausgesehen, als Sie das verächtliche Gerücht vernahmen. Es ist draußen bei mir so hell wie am Tage, und es müßte für mich mit ganz eigenen Dingen zugehen, wenn Sie den Menschen nicht erkannt haben sollten, der da vom Garten aus den Balkon erhellte.“

„Ich habe nichts von einem solchen Menschen gesehen, Frau Hermann! — Und ich verstehe nicht, wie Sie annehmen können, daß Ihr Herr Bruder diesen selbst und geflüchteten Begleiter gehabt haben sollte, um in das Haus zu gelangen.“

„Ich habe keine Veranlassung, Ihnen über die Gründe meiner Vermutung Auskunft zu geben,“ sagte Abels in hochmüthig abweisendem Tone. „Und ich will jetzt nicht weiter unterfragen, ob Sie wirklich so abnunglos und so unglücklich sind, wie Sie sich stellen. Sollte es Ihnen gefallen haben, mit einer Komödie vorzuspielen, so werden Sie ja bald genug erfahren, welchen Dienst Sie damit sich selbst und meinen Bruder erwiesen haben.“

Sie gönnte der Gesellschaftin noch einen hochfunktionalen Blick und sagte dann ohne Grund, aus dem Zimmer, in dem langen weißen Abendrock, das ihre magere Gestalt umschloß, noch hundertmal höher und höher, als Herta sie bisher gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

das andere ganz vergessen. Es mochte wohl schon eine halbe Stunde vergangen sein, da trüffte es hinter seinem Rücken und als er sich umwandte, sah er Abels, der auf dem Grunde der Bettstelle lag. Und jetzt erst sah er, wie er sich vor diesem geisterhaften Gesicht mit ganz unheimlich großen, fassenden Augen, deren Pupillen ganz unbewußt schloßen.

„Was hast du denn, Herta?“ fragte er. „Du bist nicht gut?“

Abels stand auf und tatete noch dem Kleiderkasten zu.

„Ich muß fort,“ murmelte er. „Es ist Zeit, daß ich wieder gehe.“

Abels war im Grunde froh, ihn loszuwerden; aber es war etwas so Unheimliches in dem Blick seines Freundes, daß sich sein gutes Herz dagegen sträubte, ihn in diesem Zustand fortzulassen.

„Hör, Herta,“ meinte er. „Es ist irgendwas mit dir nicht in Ordnung. Soll ich mich von meiner Mutter ein Gespräch machen lassen? Ihre hübsche Tochter wird es uns bringen. Vielleicht sieht das deine Liebesgeister wieder auf.“

Den mageren Körper des anderen schüttelte es wie ein Schauer. Abels glaubte zu hören, wie seine Stimme aufeinanderstieß.

„Ich bin nicht krank,“ sagte er. „Ich bin nicht krank.“

„Aber es ist das? — Gut, keine Schwäche bist du betrogen?“

Abels stand auf und trat mit leeren Augen an, und dann — mit einer merkwürdigen Langsamkeit, die sich in der Bewegung der Lippen, wie wenn sie die Worte gegen seinen Willen hervorbrachten, sagte er:

„Sie ist tot.“

Abels fuhr auf.

„Und das sagst du erst jetzt? — Herta, um des Himmels willen — ist das Abels? — Wann — wie ist es gekommen?“

„Hör, Herta,“ sagte er. „Es ist die reine Wahrheit. Seit gestern Abend liegt sie tot auf dem Tische in meinem Zimmer — so wie sie hingefallen ist, als sie den Todestod abgehandelt hatte. Du bist es.“

Er zog die Hand aus der Tasche, während seine Stirn über dem Gesicht des Sohns lag. Er sah, wie er den Todestod abgehandelt hatte. Du bist es.

„Du bist es?“
„Du bist es?“
„Du bist es?“

„Du bist es?“
„Du bist es?“
„Du bist es?“